

Vom Richter zum Retter (Joh 3,14-21)

(Die zugehörige Präsentation dient sowohl der Strukturierung wie auch der Veranschaulichung. Sie kann weggelassen werden und der Text dann entsprechend gekürzt. In Klammern stehen die Angaben für die Verwendung der Powerpoint.)

(1) Wer will schon vor Gericht landen? Allein das Wort – „Gericht“ – lässt frösteln und verursacht einen seltsamen Druck in der Magengegend.

Daher sagt das Sprichwort: „Vor Gericht und auf hoher See ist man in Gottes Hand.“ Und das ist nicht fromm gemeint im Sinne von: Da kann mir garantiert nichts passieren, in Gottes Hand, sondern genau das Gegenteil: Auf dem Meer ist man den Launen der Natur auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, unter sich nur die dunklen Wasser. Und genau so kann man vor Gericht nie sicher sein, wie das Urteil aussieht. Wenn das pralle Leben zwischen zwei Aktendeckel gepresst wird, kommen zuweilen wundersame Dinge heraus.

Und dann kommt man am Sonntag in die Kirche, will was Tröstliches hören – und dann geht's da auch noch um Gericht und Richten.

Wir haben vom Volk Israel gehört auf seiner Wanderung von Ägypten in das Land ihrer Vorfahren. Ständig gab es Gemecker, Murren, Rebellion. Von wegen folgsames Sklavenvolk! Denn so sind wir Menschen: Wunder haben eine geringe

Halbwertszeit. Immer suchen wir einen Schuldigen an unserer (gefühlten) Misere. Als damals das Volk gegen Mose und Gott murrte, schickte dieser eine drastische Strafe: feurige Schlangen. Gericht.

Dargestellt wird das in dieser Skulptur auf dem Berg Nebo in Jordanien, hoch über dem Toten Meer. Eine Schlange windet sich um einen zerklüfteten Pfahl mit schlanken, ausgereckten Armen. Aus der Ferne wirkt es wie ein Kreuz. Von hier aus soll Mose über die wilde, tiefe Schlucht hinüber ins verheißene Land geschaut haben.

Genau diese Szene greift Jesus auf, als der Pharisäer Nikodemus heimlich bei Nacht zu ihm kommt. Er bringt die erhöhte Schlange von Mose in Zusammenhang mit sich selbst und seinem eigenen bevorstehenden Tod. Darüber hinaus deutet er die dramatische Szene geistlich.

Wir lesen Joh 3,14-21 (Übersetzung: BasisBibel): (2)

14 Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden,

15 auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

I. Vor Gericht (3)

Ist das Jesus, wie wir ihn uns vorstellen? Das häufigste Wort hier ist „Gericht“, „richten“ und „verloren gehen“. Ist das der „liebe Heiland“?

Manche Leute wollen das Wort Gericht am liebsten gar nicht hören. Es komplett aus der Bibel zu streichen, ist schlecht möglich. Also schweigt man es einfach tot. Worüber ich nicht rede, das gibt es nicht. Allerdings muss man dann auch an den Worten Jesu herumstreichen. Und das würde zu kompliziert.

Wobei – wir können das Wort „Gericht“ auch anders ausdrücken: Verantwortung übernehmen, Rechenschaft ablegen, die Konsequenzen tragen. Bei Mose war das recht drastisch: die Undankbarkeit und das Murren wurden bestraft mit einem tödlichen Biss von Schlangen.

Dann gibt es auch Leute, die lamentieren, in der Kirche würde nicht mehr das Gericht gepredigt.

Voilà, heute machen wir's. Aber wenn schon, dann machen wir's so, wie Jesus in dieser Begegnung mit Nikodemus davon geredet hat: Er redet vom Gericht in der Negation: „nicht richten, nicht verloren gehen“. Das Gericht in der Bedeutung von „Verantwortung übernehmen und die Konsequenzen tragen“ wird als selbstverständlich bekannt vorausgesetzt – aber die Betonung in diesem Kontext liegt auf dem Nicht-Richten, dem Nicht-Verlorenwerden; positiv ausgedrückt: auf dem Gerettetwerden, dem ewigen Leben.

Ja, „Gericht“ ist in diesen Worten Jesu das häufigste Wort – aber es ist nicht das wichtigste Wort. Es ist nur das erste Wort, aber es ist nicht das letzte Wort.

II. Geliebte Welt – und das Kreuz (4)

Denn Jesus beginnt mit sich selbst: Der Menschensohn muss erhöht werden, wie damals bei Mose, „damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“

Und dann kommt dieser einmalige Vers, den man nicht verschämt zuhause oder in der Kirche flüstert, nein, den man mit Posaunen und Fanfaren in die Welt blasen muss. Wir alle haben ihn als Konfirmanden auswendig gelernt, und manche nennen ihn „das Evangelium in einer Nussschale“: (5) „**Also hat Gott die Welt geliebt, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**“ So sehr hat Gott die Welt geliebt! Gottes Liebe steht am Anfang. Am Anfang der Menschheitsgeschichte, am Anfang unseres Glaubens. Eine unergründliche, unfassbar große Liebe. Johannes wird es in seinen Briefen später so formulieren: „**Er hat uns zuerst geliebt.**“

(6) Darum nennt die ägyptische Kirche Gott den „Menschenliebenden“. Und weil das so elementar ist, steht dieser Name Gottes im koptischen Liturgiebuch auf jeder Seite: Gott ist Muhibb al-bashar, der Menschenliebende.

Martin Luther formulierte es in seiner unnachahmlichen drastischen Art: „Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der da reicht von der Erde bis an den Himmel.“

Gott ist Liebe. So einfach. Es heißt nicht: Gott hat Liebe oder Gott liebt, sondern er IST Liebe. Liebe ist nicht eine seiner Eigenschaften, eine unter vielen – sie ist sein Wesen. Gott kann gar nicht anders, als Liebe zu sein. Gott ist Leben schenkende, Leben erhaltende Liebe. Eine Liebe, die nicht nur schöne Worte macht, sondern sich in Taten erweist: In Jesus Christus, Gottes Sohn, ist diese Liebe sichtbar und greifbar und

anfassbar geworden. Sie hat Gott seinen Sohn und Jesus das Leben gekostet.

Darum ist das Kreuz das zentrale Symbol des christlichen Glaubens geworden. Es ist der Dreh- und Angelpunkt von Gericht zu Leben. Daher ist das Zeichen des Kreuzes nicht ein Modeschmuck oder Statussymbol von Rappern, sondern Erkennungszeichen der Christen. Und denen, die das Kreuz für ein Zeichen von Folter, Grausamkeit und Tod halten, sei geraten, nicht nur am Anfang stehenzubleiben, sondern die ganze Geschichte zu lesen.

Heute am Sonntag Reminiscere gedenken wir unserer Geschwister in Bedrängnis und Verfolgung. Wir beten aber nicht nur für sie – wir wollen sie kennenlernen und von ihnen lernen.

(7) Die Bischöfe der orthodoxen orientalischen Kirchen tragen einen Stab, an dessen Ende sich zwei Schlangenköpfe gegenüberstehen. Sie beziehen sich auf die feurigen Schlangen und den Stab des Mose: „**Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.**“ (4. Mose 21,8). Leben, weil die Schlangen vom Kreuz überragt werden. Als Jesus Nikodemus gegenüber das Zeichen der Schlange verwendet, erinnert er nicht nur an Mose. Nein, den Hörern Jesu steht auch die Schlange aus dem Paradies vor Augen, der Satan, die Quelle des Bösen. Diese Schlange wird den Nachkommen Evas „**in die Ferse stechen**“ – aber er wird ihr „**den Kopf zertreten**“ (Gen 3,15)

(8) Als ich zum ersten Mal in Ägypten war, kamen wir in der Nacht an. Wir fuhren durch das immer noch quirlige nächtliche Kairo voller Autohupen. Und mir fielen die vielen erleuchteten Kreuze auf, hoch auf den Kuppeln der Kirchen. Die Christen, die hier eine diskriminierte und immer wieder verfolgte Minderheit von etwa 10% sind, verstecken sich nicht. Und sie verstecken ihre Kirchen nicht, obwohl diese immer wieder Ziel von Attentaten sind. Ihre Kreuze sind hoch aufgerichtet, erhöht und beleuchtet. Während der Muezzinruf tausendfach durch die Stadt klingt und in jede Wohnung dringt, ob erwünscht oder nicht, leuchten diese Kreuze – ganz still. Sie drängen sich nicht auf. Aber sie sind unübersehbare Zeugen dessen, der von sich sagt: „**Ich bin das Licht der Welt.**“

(9) Und auch im Irak leuchten die Kreuze von den Bergen weithin sichtbar über die Ninive-Ebene, bei Nacht (10) und bei Tag. Für die Christen im Irak macht das Kreuz ihre Identität aus. (11) Viele Christen haben ihr Kreuz nicht nur als Kette um den Hals, sondern tragen es als Tattoo lebenslang an Hand oder Unterarm.

Von den Christen als Zeichen der Identität geliebt – vom IS gehasst: (12) Während der Terror- und Schreckensherrschaft des IS wurden die Kreuze von den Kirchen entfernt und die schwarze Flagge des IS gehisst. (13) Das Kreuz sollte auf islamischem Boden keinen Platz mehr haben. (14) Hier das erste Kreuz, das nach der Vertreibung des IS rasch zusammengenagelt wurde. (15) Als während der Corona-Zeit keine

Gottesdienste in den Kirchen stattfinden konnten, legten Kinder zu Ostern ein Blumenkreuz auf den Boden vor der Kirche. (16) Die christliche Stadt al-Qosh errichtete am Stadteingang ein riesiges Straßenkreuz, (17) und bei der Prozession zu Palmsonntag werden Palmzweige und geschmückte Kreuze durch die Straßen getragen.

(18) Die Israeliten in der Wüste hatten auf den Stab des Mose zu schauen, um Rettung zu erfahren. In unserem Psalm 25 haben wir gebetet: „**Meine Augen sehen stets auf den Herrn.**“ Auf den Herrn, nicht auf die feurigen Schlangen, nicht auf unsre eigene Dunkelheit, auf unser Unvermögen, auf unsre Zweifel und Schwachheiten. Sondern auf den, der das Licht ist und die Rettung. Und das nicht nur jetzt, am Sonntagmorgen, sondern in jedem Augenblick dieses Tages und dieser Woche. Vom Aufstehen, durch den ganzen Tag, bis zum Schlafengehen, ja, auch in den schlaflosen Stunden der Nacht – auf Christus schauen. Das tun wir, wenn wir unser Denken immer und immer wieder auf ihn richten. Das verwandelt uns, unaufhaltsam. Es bringt uns immer mehr in sein Licht und lässt unsre Seele aufatmen.

III. Vom Richter zum Retter (19)

Im Aufblicken auf den Stab des Mose, im Aufblicken auf das Kreuz Jesu – im Glauben an ihn wird der lebensfeindliche Ort der Wüste, der Ort der Versuchung, nun zum Ort der Versöhnung, zum Ort neuen Lebens.

Und auch meine Wüste wird nicht wüst bleiben, denn mitten in ihr und hoch über den tiefen Schluchten und Furchen meines Lebens steht dieser Pfahl. Die Schlange, der altböse Feind, ist erhöht, zur Schau gestellt. Seht her, die Schlange ist besiegt, ihr Kopf ist zertreten, sie ist wehrlos, sie kann mir nicht mehr schaden. Meine Wüste ist nun der Ort, an dem Gott dieses Kreuz aufgerichtet hat und mir vor Augen stellt.

Damit wird aus unserem Leben, das doch nur ein »Sein zum Tode« ist, wie der Philosoph Heidegger es ausdrückt, »das ewige Leben«, als Leben, das über den Tod hinausreicht, hinein in die ewige Welt Gottes.

Wo ist nun das Gericht? Wo ist der Richter? Bei unseren Geschwistern im Orient finden wir eine eindrückliche Antwort: (20) Über dem Sarkophag des Evangelisten Markus in der koptischen Markuskathedrale in Kairo thront dieser Pantokrator – Jesus als Weltenherrscher und Weltenrichter. Er sitzt auf dem Richterstuhl vor goldenem Hintergrund, der ewigen Herrlichkeit. Die Erde ist der Schemel seiner Füße. Er hält das Buch des Lebens in seiner Hand, er, das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende. Die rechte Schwurhand ist erhoben. Jesus – der Richter. Das Gericht ist real. Es wird nicht einfach aufgehoben.

(21) Aber diese rechte Hand trägt, wie die Füße, die Wundmale des Gekreuzigten; „**Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.**“ (Jes 49,16) Neben dieser Hand steht das

griechische Wort „soter = Retter“. Der Mann am Kreuz ist für die, die an ihn glauben, der Retter, **so dass sie nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**

Der Richter ist hier ganz der Retter der Glaubenden.

„Vor Gericht und auf hoher See ist man in Gottes Hand.“ Bei unseren Gerichten geht man rein und weiß nicht, wie es werden wird. Beim Gericht Jesu gehe ich rein und weiß, dass ich dort wirklich in Gottes Hand bin.

Heute sehen wir nicht mehr auf die Schlange, heute sehen wir auf den Retter auf dem Richterstuhl. Ihm gehen wir entgegen – Er erwartet uns.

Amen.

Heidi Josua